

Tobias Zimmermann SJ

Pater Tobias Zimmermann SJ, Jahrgang 1967, trat 1990 in den Jesuitenorden ein. Als Leiter des Zentrums für Ignatianische Pädagogik (ZIP) ist er bei Projekten der Schulentwicklung, im Coaching für Führungskräfte und in der Fortbildung von Schulleitungen und Pädagogen tätig. Seit 2019 wirkt er auch als Direktor des Heinrich Pesch Hauses.



Foto: HPH

Tobias Zimmermann SJ

Die Vision von einer humanen Gesellschaft

Das Online-Magazin „Sinn und Gesellschaft“ vernetzt Menschen mit Idealen

Haben auch Sie den Eindruck: Wir schlagen uns inzwischen gesellschaftlich durch von Krise zu Krise, von der Finanz- zur Flüchtlingskrise, von der Umwelt- zur Corona-Krise und zurück? Das war vielleicht nie anders in der Menschheitsgeschichte. Nur scheinen uns diesmal neben der Zuversicht die Geduld und das Verständnis füreinander abhandengekommen zu sein. Jedenfalls wird der Ton rauer. Die einen haben genug von Krise und deklarieren die Rückkehr zur Normalität: Wird schon alles nicht so schlimm sein! Das wiederum treibt andere auf die Barrikade. Sie sehen eine Katastrophe kommen, fühlen sich in ihren Warnungen und ihren Bemühungen, sie abzuwenden, nicht ernstgenommen.

Und so ziehen sich Grundkonstellationen durch: drohende Apokalypse und Aufruf, sie in letzter Minute zu verhindern. Wahrheit gegen herrschende Meinung, Verschwörungstheorie oder Fake News. Mal geht es um die Bewahrung der eige-

nen Kultur und Identität, mal um die Abwendung von Klimakrise, Pandemie oder Wirtschaftskrise. Ohne die Dinge gleichsetzen zu wollen: Immer scheint es den einen auf der Hand zu liegen, dass die Krise nicht zu leugnen ist, während die anderen sie einfach abtun als Erfindung, Hirngespinnst oder Verschwörung. Irgendwann hören sich nur noch die Gleichgesinnten zu, und das Gespräch unter Andersdenkenden verstummt.

Gleichgesinnte gesucht

Internet und Social Media beschleunigen diese Tendenz zur Kommunikation in geschlossenen Blasen. Manche radikale These, die früher schon am Frühstückstisch im Gespräch der Familie abgeräumt oder korrigiert worden wäre, bleibt heute unwidersprochen, weil viel mehr Kommunikation in einem virtuellen Raum stattfindet, wo sich selbst zur scheinbar absurdesten Verschwörungsg-

these noch Gleichgesinnte finden lassen. Wir haben uns daran gewöhnt, bei jedem Bücherkauf im Internet nach Neigungsgruppen sortiert zu werden: „Kunden, die dieses Produkt gekauft haben, kauften außerdem ...“ Genau so werden wir in den Kanälen der Social Media, bei Facebook, Instagram und Co nach Meinungen sortiert. Während wir früher also fast unweigerlich mit Gegenmeinungen und Andersdenkenden konfrontiert waren, müssen wir heute aktiv dafür Sorge tragen, dass wir uns nicht nur in abgeschlossenen Räumen Gleichgesinnter bewegen. Das Ergebnis? Nehmen wir einmal ein – zumindest vordergründig – harmloseres Beispiel: Weltweit wächst zum Beispiel die Zahl der Menschen, die glauben, dass die Erde eine Scheibe ist, und die es für eine wissenschaftlich und medial getarnte Verschwörung halten, wenn sie damit nicht ernst genommen werden. Wir Jesuiten sollen übrigens Hauptagenten sein, welche diese Verschwörung vorantreiben.

Das System Facebook

In der Öffentlichkeit geben die Scharfmacher und Nörgler den Ton an. Und auch dies ist nicht zufällig. Die Einblicke in das System Facebook, die uns ehemalige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Konzerns erlauben, zeigen, wie die Funktionsweise dieser Plattformen ist: Zuspitzende Positionen, die Emotionen wecken, werden bevorzugt gegenüber solchen, die sich ausgleichend und differenziert geben. Das Grundprinzip ist nicht neu. Schon auf dem Schulhof gaben oft die mit dem lautesten Organ und den pointiertesten Spitzen den Ton an. Nur dass das World Wide Web eben einen ganz anderen Resonanzraum be-

sitzt. Wer hier den Ton angibt, erreicht Menschen, die keine politische Debatte, die über Printmedien ausgetragen wird, mehr erreicht.

All das geht an uns als Kirche auch nicht vorüber. Auch wir sind von einem Bündel von Krisen betroffen, die uns beuteln. Denn die durch die Aufdeckung sexualisierter Gewalt und deren systematischer Vertuschung durch Amtsträger ausgelöste Vertrauenskrise zwischen Klerikern, verfasster Kirche und Gläubigen ist in Wirklichkeit ja nur eine, wenn auch dramatische Facette, in einem Bündel von Krisen: Da wären außerdem noch der Abbruch der Tradierung des Glaubens in den Familien, die Erstarrung und Verödung der liturgischen Kultur an vielen Orten und das Aussterben der Gemeinden, die völlige Aushöhlung kirchlicher Autorität durch ihre Überdehnung ... Und dann müssen wir irgendwie auch noch verdauen, dass wir Christen plötzlich – mindestens gefühlt – zu einer Minderheit geworden sind. Verzeihen Sie, wenn ich es so flapsig sage: Aber ist es ein Wunder, wenn es zurzeit manchmal keinen Spaß mehr macht, Christin oder Christ zu sein?

Und auch bei uns in der Kirche reagieren die Leute so unterschiedlich, wie sie eben sind. Die einen negieren auch diese Krise und versuchen, sie zur großen Verschwörung durch Kirchenfeinde im Inneren und im Äußeren umzudeuten. Die anderen verlieren die Geduld mit Gott und der Kirche und gehen. Als Ordensmann treibt mich dabei eine Sorge um: Wie können wir Menschen in der Kirche Resilienz gegen die Versuchung entwickeln, uns nur noch in der Blase der Gleichgesinnten zu bewegen? Denn die Folge wäre, dass Kirche mehr und mehr zur Sekte würde, anfällig für Ver-

schwörungsmythen; Agentin eigener Abgrenzungsparolen und nicht mehr Dienerin einer Botschaft der Versöhnung, die Menschen zusammenführt. Sie würde Dienerin eines Gottes, welcher der eigenen Sicherheit und Profilierung dient, und nicht mehr Gottsucherin, welche mit der Botschaft Jesu und den Erfahrungen all der Menschen im Gepäck, die Gott finden durften, bereit ist, auch heute die Gegenwart dieses geheimnisvollen Gottes in allem zu suchen, was uns als Kirche begegnet, selbst in der Müdigkeit und in der Krise.

Ja, der Wind ist rauer geworden. Aber geht es Ihnen nicht so, wie mir und all jenen Freundinnen und Freunden, mit denen gemeinsam ich das Online-Magazin „Sinn und Gesellschaft“¹ aus der Wiege heben durfte? Wir sehen so viele Menschen, die sich aktiv dafür einsetzen, dass das Zusammenleben in der Vielfalt unserer Gesellschaft gelingen kann, so dass Unterschiede als Bereicherung und nicht als Bedrohung erlebt werden können. Nicht nur junge Menschen suchen konkret neue Wege des Zusammenlebens, die schonender mit den Ressourcen dieses Planeten umgehen, einfühlsamer gegenüber den Mitgeschöpfen. Wie sollte ich als Ordensmann nicht Sympathie haben für all die Menschen, die nach neuen Formen des Zusammenlebens suchen, habe ich selbst doch einen Lebensentwurf gesucht, der sich sperrt gegen die selbstgenügsame Suche nach dem privaten Glück. Müssen wir überall auch gleich politisch der gleichen Meinung sein, um nicht zunächst dieses Engagement zu sehen und zu würdigen?

Und es gibt so viele Menschen, die sich ganz selbstverständlich und konkret für Versöhnung und gelebte Solidarität ein-

setzen. Schöne Worte nutzen da eher wenig. Als Pandemie und Lockdown letztes Jahr Menschen in prekären Lebenssituationen von einem Tag auf den anderen alle Unterstützungssysteme und den kleinen Job nahmen, halfen zum Beispiel hier in Ludwigshafen alle zusammen, Spenderinnen und Spender, Ehrenamtliche aus den umliegenden Gemeinden und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Heinrich Pesch Hauses, damit schnell und unbürokratisch Menschen wenigstens einmal am Tag ein warmes Essen bekamen. Es war ein Riesen-Netzwerk der Solidarität und ein konkretes Beispiel, wie Hoffnung statt Resignation geweckt werden kann.

Wo gelingt Versöhnung?

Ohne die idealistischen und die solidarischen Menschen, ohne all jene mit einem weiten, großen Herzen gäbe es in unserer Gesellschaft heute schon keinen Raum mehr für Versöhnung. Es sind die Idealisten und solche Menschen, die ihre Ideale nicht aufgeben wollen, auch wenn es nicht leicht ist, sie in den Alltag umzusetzen, die vorleben, was es bedeutet, unserem Leben Sinn zu geben. Wir Initiatorinnen und Initiatoren von „Sinn und Gesellschaft“ und wir aus der Redaktion wollen diesen Menschen aus den verschiedenen Generationen, Milieus, Kulturen und Weltanschauungen eine Plattform geben, wo ihre Anliegen zur Sprache kommen und wertgeschätzt werden. Wir wollen sie vernetzen über die Grenzen von Generationen, Milieus, Kulturen und Weltanschauung hinweg. Wir wollen Anstöße geben, wie Zusammenleben gelingen kann, wie Menschen in der heutigen Zeit den Sinn ihres Lebens finden können. Wir wollen Beispie-

le zeigen, wo Versöhnung gelingt, und darüber in eine Debatte eintreten, wie eine humane Gesellschaft realisiert werden kann, ohne der Umwelt nachhaltigen Schaden zuzufügen.

Wer sind „wir“ von „Sinn und Gesellschaft“? Auch wir im Kreis der Initiatorinnen und Initiatoren, der Redaktion und der Autorinnen und Autoren haben nicht alle dieselben religiösen und weltanschaulichen Wurzeln und Überzeugungen. Und auch wir streiten über die geeigneten politischen und gesellschaftlichen Lösungen. Aber wir bilden ein Netzwerk von Menschen, die daran glauben, dass die Vision einer humanen Gesellschaft gelingen kann. Wir haben uns gefunden in Netzwerken rund um den Jesuitenorden, ohne dass wir alle Christen oder gar Katholiken sind. Zusammengeführt hat uns das Nachdenken und Diskutieren, in das uns das Zentrum für Ignatianische Pädagogik (ZIP) mit seiner Kampagne „HumanismusPlus“ verwickelt hat.

Autoreninfo

s. gedrucktes Heft

„HumanismusPlus“ ist eine Initiative des Zentrums für Ignatianische Pädagogik, die sich für umfassende Persönlichkeitsbildung in der Tradition des christlichen Humanismus einsetzt. Ziel ist es, die gesellschaftliche Debatte über den Zweck von Bildung neu zu beleben. Bildung ist

mehr als Ausbildung künftiger Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Gute Bildung hilft Individuen und Gemeinschaften, ihre Potenziale ganzheitlich zu entfalten. Lernen steht hier – entgegen einer Indienstnahme für externe Anliegen wie Arbeitsmarktfähigkeit – im Zeichen einer ganzheitlichen Förderung von Persönlichkeits- und Charakterbildung. Es handelt sich um einen „HumanismusPlus“, weil es aus der christlichen Sicht natürlich gerade nicht um entgrenzten Humanismus geht. Gute Bildung in der Tradition des christlichen Humanismus, zu der auch die Ignatianische Pädagogik gehört, fördert die Reflexion und zeigt Wege des Umgangs auch mit der menschlichen Begrenztheit. Und gute Bildung stellt die Frage nach Gott und zeigt Wege, hoffnungsvoll Erfüllung im Leben zu suchen, ohne die eigene Begrenztheit zu negieren. Im Rahmen dieses Engagements von ZIP haben sich Menschen gefunden, die sich dafür einsetzen wollen, dass in unserer Gesellschaft die Menschen wieder im Fokus stehen. Dies werden wir nur erreichen, wenn all die Menschen, Christen und Nichtchristen, sich wieder verbünden, denen dies ein Anliegen ist auch über den Bildungsbereich hinaus.

Nicht in weltanschaulichen Nischen diskutieren

Wir glauben, dass die Probleme dieser Welt zu groß sind, um sie in weltanschaulichen Nischen zu diskutieren. Und – auch wenn viele von uns in großen Institutionen mitarbeiten – glauben wir daran, dass die derzeitige Situation nach Agilität ruft. Deswegen setzen wir in der Gestaltung unseres Magazins und Debattenportals auf Menschen und Köpfe, nicht auf Institutionen. Und so kommen auch die Auto-

rinnen und Autoren von „Sinn und Gesellschaft“ aus ganz unterschiedlichen Bereichen, Generationen und Milieus. Und sie vertreten sehr unterschiedliche Lebensauffassungen und Meinungen. Was sie eint: Sie trauen sich eine eigene Meinung zu. Und sie machen sich Gedanken! Sie möchten sich nicht damit zufriedengeben, dass die Welt und Einzelne unter ihren Möglichkeiten bleiben. Bereits im ersten Jahr hat das Online-Magazin 60.000 Leserinnen und Leser erreicht.

Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder, wir finden uns damit ab, dass unsere Gesellschaft und Einzelne unter ihren Möglichkeiten bleiben. Oder wir engagieren uns gemeinsam für eine bessere Welt. Wir haben uns für die bessere Welt entschieden. Und Sie? Wenn Sie Freude daran hätten, bei uns mitzumachen, der Hoffnung und der Zukunft eine Stimme zu geben, dann kommen Sie auf uns zu. Wir suchen jede und jeden, die mitmachen wollen!

.....
1 sinnundgesellschaft.de.

Als Ordensmann treibt mich eine Sorge um:

Wie können wir Menschen in der Kirche Resilienz gegen die Versuchung entwickeln, uns nur noch in der Blase der Gleichgesinnten zu bewegen?

Tobias Zimmermann SJ